

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 35 (1941)
Heft: 3

Artikel: Sollen und können wir die Bibel lesen und wie? V., Wo finde ich den Zugang?
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einzurichten, war uns gleichsam eine Geschichtspause gewährt worden, in der wir zwar nur auf einem kleinen Fleck Erde, aber doch eben auf dem unseren, weitgehend zu bestimmen hatten, wie wir miteinander und mit unseren Nachbarn leben wollten. Was ist in dieser Pause geschehen? Viel — und wenig. Generationen, die aus sich eine bisher ungeahnte Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit herausholten und hergaben, haben über ihrem Werke die Tafeln der sozialen Gerechtigkeit aufgestellt. Aber die Inseln, die sie geschaffen haben, sind von den Wogen eines Lebens umbrandet, das keine Tafeln kennt, eines Lebens ohne Gemeinschaftsinn und Gemeinschaftsordnung. Wir wissen noch nicht, was sich als stärker erweisen wird, die Wogen oder das Insel-land. Und jene Tafeln selber — so grundwichtig sie auch sind, es ist von schwerwiegender Bedeutung, daß sie nicht auf ein Gebot des Absoluten hin ausgehauen wurden. Auch hier gilt das Absolute als ein veralteter, rückständiger Begriff, der nach Unfreiheit des Denkens riecht. Man vergleiche nur unser nationales Schrifttum, das die ideellen Grundlagen der Siedlung geliefert hat, mit Krochmals Buch: wie ist doch auch bei jenen Denkern, die nicht wollen, daß wir „wie alle Völker“ seien, aus dem absoluten „Geistigen“, zu dem sich Israel bekennt und dem es dient, ein „Geist Israels“ geworden, seiner Art nach kaum von den „Geistern“ anderer Völker verschieden — mit anderen Worten, ein „Fürst“ unter „Fürsten“. Wir haben gehofft, daß die palästinensische Siedlung die Mitte des jüdischen Volkes werde; aber was ist die Mitte dieser „Mitte“? Schon scheint die uns gewährte Pause, die uns erproben sollte, ihrem Ende entgegenzugehen. Und die andere Seite der Weltgeschichte ist heute, als wäre sie nicht.

Martin Buber.

Sollen und können wir die Bibel lesen und wie?

V.

Wo finde ich den Zugang?

Aber noch einmal erhebt sich eine Frage: „Ich will glauben, daß jene Landschaft vorhanden ist, daß die Bibel jene Landschaft ist, die du schilderst; *aber wo finde ich den Zugang zu ihr?* Wo soll ich *a n - f a n g e n*? Etwa vornen im Alten oder doch vornen im Neuen Testament?“

Die Bibel muß uns begegnen.

Ich antworte: Sicher ist auch das eine Schwierigkeit ernsthafter Natur, die viele von der Bibel abhalten mag. Wir kommen damit auf einen außerordentlich wichtigen Gesichtspunkt. Ich sage: *Wie uns Gott begegnen muß, wenn wir ihn finden wollen, so auch die Bibel.*

Und wie Gott uns nicht begegnet, wenn wir ihn nicht gesucht haben, so auch nicht die Bibel. Es gilt also: „Suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan“, aber auch: „Bittet, so wird euch gegeben.“

Dann wird geschehen, daß uns die Bibel zunächst an einer *bestimmten Stelle* begegnet, der Stelle, die wir gerade *brauchen*, sei's im Alten, sei's im Neuen Testamente. Es kann ein Psalm sein, kann ein Prophetenwort sein, kann die Bergpredigt sein, kann ein Gleichnis sein, kann der Römerbrief sein, kann auch die Offenbarung Johannis sein. Nun ist der Zugang geöffnet, nun kann die Wanderung beginnen.

Die ganze Bibel?

Durch die *ganze Landschaft*? Ohne Bild: Sollen wir uns vornehmen, einfach die *ganze Bibel* zu lesen?

Ich antworte: Das sei niemandem verwehrt. Aber eine *Norm* kann das nicht sein, und ich fürchte, dieser Weg erwiese sich als unfruchtbar. Sagen wir es nun noch offen: *Wir leben nicht von der ganzen Bibel, sondern von dem, was uns daran aufgeht, was uns davon begegnet, was uns darin persönliches Wort Gottes wird.* Es ist einer der großen Irrtümer der gewöhnlichen Behandlung der Bibel, daß man so sehr Gewicht auf das *Quantum* und in *diesem* Sinne auf das Ganze legt. Das führt immer wieder zur schriftgelehrten Auffassung der Bibel, auch da, wo diese Schriftgelehrten — Laien sind, und da oft erst recht.

Es soll damit nicht geleugnet werden, daß die Bibel auch als *Gan- zes* ihren Sinn hat und daß jedes ihrer Bücher zum Sinn und Wert dieses Ganzen einen bestimmten Beitrag leistet. Ich möchte für meine Person keines vermessen, nicht einmal das Hohelied, dessen Aufnahme in den Kanon so viel Opposition gefunden hat und noch findet. Denn auch die irdische Liebe — der Eros — darf in diesem Weltspiegel nicht fehlen. Es wird ja auch, wer einmal in die Bibel hineingekommen ist, von selber das Bedürfnis haben, dieses Land immer vollständiger zu durchwandern und zu durchforschen.

Es ist eine kostbare Sache um ein allgemeines Bewandert- und Zuhause sein in der Bibel. Aber das *Ziel* darf es nicht sein, sondern immer nur die Begegnung mit Gott. Auch hierin ist der große Bibelmann Blumhardt vorbildlich, und zwar nun speziell auch der Vater. Wenn er seinen Kindern Bibelunterricht gab, so ließ er sie einfach gewisse Partien lesen und sagte kein Wort dazu, außer von Zeit zu Zeit ein: „Unterstreicht das.“ Man kann aber nicht leugnen, daß dieser Unterricht sehr wirksam gewesen ist!

Man setze also da ein, wo die Begegnung stattgefunden hat, anders gesagt: Da, wo es uns *gepackt* hat, sei's beim Alten, sei's beim Neuen Testament, sei's bei den Psalmen, sei's bei den Propheten, sei's bei der

Bergpredigt, sei's bei den Gleichnissen Jesu, sei's beim Römerbrief des Paulus, sei's gar bei der Offenbarung Johannis und lasse sich von hier aus weiter leiten, so weit als eben die Leitung will.

Nicht um des L e s e n s, sondern um des L e b e n s willen.

Dabei ist ein weiterer Hauptpunkt nie zu vergessen: *Wir sollen die Bibel nicht lesen um des L e s e n s, sondern um des L e b e n s willen* — nicht um einer Regel und Gewohnheit willen oder gar im Sinne eines frommen Werkes, sondern aus Hunger und Durst nach Gott, nach seiner Wahrheit und seinem Heil. Sonst bleibt sie Buch und wird nicht Wort.

Die Gleichzeitigkeit.

Damit ist aber auch gesagt, daß wir zur Bibel kommen müssen von der *Gegenwart* aus: von dem aus, was wir erleben, von dem aus, was uns bewegt und bedrängt. Das können die eigenen, mehr privaten Angelegenheiten sein; auch sie haben ihr Recht, wenn sie nicht bloß privat sind, sondern mit Gott selbst, mit *seiner* Sache in Beziehung stehen; es können und *sollen* aber vor allem direkt die Anliegen der Sache Gottes sein. Immer muß die Bibel also eine aktuelle, eine gegenwärtige Sache sein, nie darf sie eine bloß historische werden. Das ist es, was Kierkegaard die „*Gleichzeitigkeit*“ nennt, die besonders unser Verhältnis zu *Jesus* ausdrücken soll. Wir sollen uns so zu ihm stellen, als ob er unser Zeitgenosse wäre und wir die feini- gen. Wobei er dann nicht der offiziell anerkannte Herr und Gott wäre, sondern „ein Zeichen, dem *widerprochen* wird“, wobei er nicht in der *Majestät* vor uns stünde, sondern in der *Niedrigkeit*; wobei er *Aergernis* erregen, aber auch die Entscheidung des wirklichen *Glaubens* hervorrufen kann. So allein wird die Stellung zu Jesus echt und lebendig. Das Gleiche gilt aber von der ganzen Bibel. Nur von der Gegenwart aus wird sie lebendig, nur dem „Zeitgenossen“ wird sie Offenbarung und Wort Gottes.

Aber es verhält sich auch umgekehrt so, daß, wenn wir von der Gegenwart her zur Bibel kommen, sie sich in ihrer ganzen Gegenwartigkeit enthüllt. *Es gibt nichts Aktuelleres als die Bibel.* Sie ist unvergleichlich aktueller als die Zeitung. Sie ist immer das Neueste. Sie ist immer *vor* uns. Sie lebt in einer ewigen Gegenwart und erhellt gerade so auch Vergangenheit und Zukunft. Wie aktuell ist — die Schöpfungsgeschichte! Wie aktuell — die Geschichte von Adam und Eva: das sind ja wir! Wie aktuell ist Abraham, ist Moses, ist Gideon, ist die Geschichte von Samuel und Saul, ist Amos, ist Jeremias, ist Deuterojesajas (Jesajas 40—66), ist die Bergpredigt, ist die Offenbarung Johannis, um das Größte gar nicht zu nennen. Es ist ganz erstaunlich, wie etwa in Daniel oder in der Offenbarung Johannis die

Gegenwart beschrieben wird. Oder wieder das Ringen zwischen dem lebendigen Gott und dem Baal („Blut und Boden“) in Elias! Oder Sanherib vor Jerusalem! Wahrlich, die Bibel ist und bleibt das Buch der Bücher, *das* Buch.

Nicht bloß lesen, sondern leben — das existentielle Verstehen.

Aber noch ein Gesichtspunkt ist nicht zu vergessen und er hängt mit den soeben angeführten aufs engste zusammen: *Wir müssen, wenn wir die Bibel verstehen wollen, sie nicht bloß lesen, sondern leben.*

Was will das heißen? Wir kommen damit zu unserem Hauptgesichtspunkt zurück. Der Inhalt der Bibel ist von Anfang bis zum Ende der lebendige Gott und sein Reich für die Erde mit seiner Gerechtigkeit. Nur wer etwas davon erfaßt hat, der versteht wirklich die Bibel. Aber nun besteht hier eine Wechselwirkung. Das, was wir auf diesem Wege von der Bibel verstanden haben, das müssen wir auch *leben*. Es darf kein bloßes Wissen bleiben. Und dann geht es wieder den andern Weg: von unserm *Leben* der Bibel aus gelangen wir zum *Erleben* der Bibel. Ihre Welt schließt sich uns auf. Auch ihre Geheimnisse.

Das ist's, was Kierkegaard mit einem Worte, das seither Mode geworden ist, aber leider nur als Wort, nicht als Wirklichkeit, und nicht in ursprünglichem Sinne, das „*existentielle*“ Verstehen genannt hat. Er ist von der *Nachfolge* aus, in die er durch den Blick auf Jesus gedrängt wurde, zu jenem neuen Verständnis Jesu gelangt, ohne das wir heute verloren wären.¹⁾

In der Tat, wer wollte die Bibel verstehen, der nicht in der Bibel Lande geht? Wie können ans Bestehende gebundene Studierzimmergelehrte, die vor jedem Windhauch des Kampfes für Gott auf dem Schlachtfeld des öffentlichen Lebens zurückschaudern und jede leise Antastung ihrer Person als fast tödlich empfinden, die Propheten oder sogar Jesus wirklich verstehen? Wie können Pfarrer sie verstehen, wenn ihr höchstes Streben bürgerliche Korrektheit und allgemeine Beliebtheit ist? Sie können nicht nur nicht Jesus und die Propheten verstehen, sondern auch nicht die Schöpfung und die Auferstehung. Es gilt auch für das Verständnis der Bibel das Wort eines großen Zeugen, auch Blutzegen, Christi: „Ein jeder *weiß* nur soviel, als er auch *tut*.“ (Savonarola.)

Ich kann und darf auch hier nicht das größte Beispiel vergessen, das mir persönlich diese Wahrheit bekräftigt hat. Das Leben Jesu ist mir durch keinen Kommentar, keine Vorlesung und keine Predigt aufgeschlossen worden wie durch Franziskus, Savonarola, George Fox,

¹⁾ Man findet diese Auffassung, zu der die Losung der „Gleichzeitigkeit“ gehört, besonders reich und stark entwickelt in seinem Buche „*Einübung im Christentum*“ und in den Flugschriften, die den Titel: „*Der Augenblick*“ tragen.

Kierkegaard, Tolstoi, Blumhardt. Vor allem durch *Blumhardt*, dem Vater und den Sohn. Was in Möttlingen und Boll geschehen ist, das zeigte mir, was Reich Gottes ist, das ließ auch das Wunder verstehen, das schloß das Neue Testament auf. Und auf der Gestalt namentlich des Sohnes lag ein besonderer Glanz von *Jesus* her. Hier wurde ein biblisches *Leben* gelebt und dadurch die Bibel neu aufgeschlossen. Darum war es nicht die Theologie, die uns half, in einer Zeit, wo die Bibel zerfallen und Jesus selbst in Mythos aufgelöst schien, sondern das, was wir dort an lebendiger Bibel und lebendiger Nachfolge (im höchsten Sinne) erlebten und schauten.

Die Bibel muß als Bibel gelesen werden.

Mit alledem ist auch ein letztes Wort über das rechte Lesen der Bibel gesagt: *Wir dürfen die Bibel nicht einfach lesen, wie jedes andere Buch, sonst lesen wir nicht — die Bibel.* Ich meine: Es darf uns das, was wir in der Bibel lesen, nie bloß eine Sache des *Wissens* sein, um von bloßer Unterhaltung nicht zu reden, sondern, um auf dieses Stichwort zurückzukommen, eine *Begegnung*. Aber eine Begegnung mit *Gott*. Und das bedeutet, daß wir uns beim Lesen der Bibel immer auch *persönlich* vor Gott stellen, auf ihn hören, uns von ihm persönlich richten und aufrichten lassen. Es muß uns daraus immer auch das „Adam, wo bist du?“ und das „Du bist der Mann“ entgegenklingen. Man darf in der Bibel nicht *Wissenschaft* suchen, auch nicht Schrift-Wissenschaft, sondern *Heil*: Heil für die Welt, Heil auch für sich selbst. Auch das gehört zum „existentiellen“ Lesen der Bibel, und nur so wird die Bibel — Bibel, wird sie lebendig und wird wirkliches Wort Gottes.

So bleibt nicht nur für den Inhalt der Bibel selbst, sondern auch für den Weg zu ihr das erste und letzte Wort: *Das Reich und die Nachfolge!*
(Schluß folgt.) *Leonhard Ragaz.*

Christliche Lofung.

„Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern.“
Matth. 28, 19.

Wenn der Krieg vorbei sein wird, wird Europa umgestaltet werden — so sagen die Mächtigen. Falls Deutschland dann als Triumphator dastehen wird, wird eine neue soziale und politische Ordnung unter seiner Führung durchgeführt werden, und natürlich auch eine neue Auffassung von Wissenschaft, Gesetz, Recht und Religion. Die Möglichkeit, uns von dem Charakter dieser neuen Ordnung eine Vorstellung zu machen, fehlt uns nicht. Aber nicht nur auf dieser Seite spricht man